



# Allörisches Blatt.

Nr. 7.

Donnerstag

den 12. Februar

1829.

O GODU ROJSTVA

nashiga svitliga Zesarja

**Franza I. ino Karoline**

nashe svitile Zesarize.

**K**ralju syesti Krajnz prepeva  
Troje dvajset pervi god:  
Ne obhaja slaji dneva  
Tihe Jblanze slumen brod.

Prijde morja, gör vishavo  
Franza glas, ime, modrost:  
Tronam sdrushenim terduavo  
Da praviza, da krotkost.

Kopa, Sava, Dunej raja;  
Vojfk okolnih grom nikir  
Nam zesarstva ne omaja:  
Kej ne zvete pokoj, mir?

Dolgo, dolgo ofvitovi  
Nam, svizhan! dvanajstiga:  
Dolgo, dolgo nam darovi,  
Bog! Zesarja sdraviga.

Karolino Mu prihrani,  
Zesarizo nar svitlej;  
Nam restila pred-ulani  
Ozha, Mati nar skerbuej.

On Evropa f-hod nam dalsha,  
On pokrit jeser safhi,

On Jblano vedno salsha,  
On ji prule posveti.

Sa-nj Te hvalim, molim smiraj,  
Sa unuke tudi bom:  
De Terglov mini, podpiraj  
Franza kral-zesarfki dom!

S. no K.

## Die Schreckensnacht.

(Aus den Erinnerungen eines Kriegers.)

Nach dem Siege der Russen bei Ny-Karleby nahmen die Kriegsverhältnisse eine ganz andere Wendung. Die Schweden wichen auf dem Wege nach Uleaborg so schnell zurück, daß wir ihnen kaum folgen konnten. Unterdessen hat uns der strenge nordische Winter mit seiner Kälte und mit seinen Schneegestöbern heimgesucht. Die Truppen verlebten größtentheils ihre Tage auf dem Marsche, die Nächte im Bivouak. Lebensmittel hatten wir nicht viel; zur Stillung des Hungers brachen wir unsere Zähne am schwedischen Brote, und nur selten erquickten und stärkten wir uns mit Gin und Swag-driacka (eine Art Bier); statt des Tabacks rauchten wir Hopfen. Die Pferde wurden mit Allem gefüttert, was uns zur Hand war: mit Mehl, Stroh und Moos. In Folge der Bivouakfeuer, der Asche und des Rauches, glichen wir Köhlern oder Schornsteinfegern. Der Befehlshaber unsers Corps, Graf Ramensky, theilte brüderlich mit uns alle Beschwerden und Gefahren. Schnelligkeit und rascher Angriff waren die beiden Hauptregeln seiner Taktik. „Vorwärts, Kinder, Brüder!“ sagte er zu den ermüdeten Soldaten: „dort, vorwärts wollen wir ausrufen und jubeln.“ Und in der That



sorgte er für Alle, wie ein Vater. Den Soldaten gab er fast in jeder Stadt Välle, und versorgte sie bei jeder Gelegenheit mit Speise und Kleidung. Es war eine Freude, unter ihm zu dienen. — Schade, daß wir diesen General so früh verloren haben!

Die Schweden verfolgend, besetzten wir Brahestad. Hier war das Hauptquartier, und die Truppen lagerten sich zu ihrer Stärkung und Erholung, mit aller Kriegsvorsicht, nahe bei den umliegenden Dörfern. Nur der Vortrab, welcher hier abgelöst und zur Belohnung für überstandene Beschwerden, der Nachtrab wurde, kam hinter die Stadt in Quartiere; bei dieser Abtheilung befand sich auch unsere Uhlanen-Escadron. O, welche Wonne ist es, in einer warmen Stube auf Stroh zu liegen, nicht die Feuchtigkeit unter sich zu fühlen, Knäckebrot in Milch aufgeweicht, und Kartoffeln mit Breitlingen zu essen! Am Abend setzten die Offiziere unserer Escadron ein langes Verzeichniß von Lebensmitteln auf, schossen Geld zusammen, und da ich besser als die Andern gelernt hatte, schwedisch zu plaudern, so ward beschlossen, daß ich mich am folgenden Tage zum Einkauf in die Stadt begeben sollte. Mit Tagesanbruch ritt ich nach Brahestad, in Begleitung zweier Bedienten mit großen und kleinen Säcken, Flaschen und Fäßchen; eine Stunde nachher war ich schon in den Buden, besorgte alle Aufträge, schickte die Bedienten zurück, und blieb selbst in der Stadt, mit dem Vorsatz, Abends zur Escadron zurückzukehren.

Meine erste Frage war: wo ist das Wirthshaus? — Dieß ist der Vereinigungspunct im Hauptquartier. Kaum konnte ich mich durch die Zimmer drängen, welche mit Offizieren angefüllt waren; Freunde, Verwandte und Bekannte von verschiedenen Regimentern und Corps bewirtheten einander, sprachen von den gelieferten Schlachten, gedachten der verwundeten und getödteten Gefährten, und vergaßen Kummer und Beschwerden in der Freude des Augenblicks. In einem Winkel schlugen Champagnerkorken an die Decke, im andern rollte Gold und Silber auf dem grünen Tuche; dort erscholl lautes Gelächter, hier wurde erzählt und neben dem Schenktisch fielen Geld und schwedische, auswendig gelernte Redensarten, womit Jeder vor den hübschen Töchtern des Wirths glänzen wollte. Ich war wie neugeboren, vergaß alles Vergangene, suchte meine Freunde, einige Offiziere des Leibgarde-Jäger-Regiments auf, setzte mich mit ihnen an einen mit Flaschen, allerlei Braten und Backwerk besetzten Tisch, und begann meinen Hunger und Durst für den langen geduldigen Gehorsam hinreichend zu entschädigen. Dann folgten Erzählungen, Erinnerungen an die Hauptstadt, künftige Hoffnungen, und darüber bemerkte ich gar nicht, daß es anfang dunkel zu werden. „Nun es ist Zeit nach Hause, Freunde!“ rief ich — „Bleib hier, es ist schon

spät, und dazu fällt Schnee; dein Pferd ist gefüttert, worüber bist du besorgt?“ — „Nein, ihr Herren, ich gab mein Wort, heute Abend zur Escadron zurückzukehren; 5 Werste sind ja kein weiter Weg.“ Mein Pferd wurde vorgeführt; ich schied von den Freunden, rauchte meine Pfeife an, und fort ging es in vollem Jagen.

In der Stadt war das Schneegestöber wenig fühlbar, aber dafür im Freyen desto unangenehmer. Durchdringend heulte der Wind im nahen Walde, trieb ganze Schneehaufen vor sich her und verschüttete die Landstraße; die herabfallenden kleinen und festen Schneeflocken stachen mir wie Nadeln im Gesicht und Augen. Die Finsterniß trat ein; ich mußte also, um den Weg nicht zu verlieren, im Schritt reiten und oft vom Pferde steigen. Bald bereuete ich es, mich bei solchem Wetter auf den Weg gemacht zu haben, aber zum Umkehren war es schon zu spät; denn hatte ich nur erst den Wald erreicht, so war ich in einer halben Stunde im Quartier. Mit großer Mühe, fast tappend, ritt ich am Rande des Waldes, bis ich endlich den Weg wieder fand, den ich im freyen Felde durch die aufgeweichten Schneehaufen verloren hatte. Mein Pferd war fast ganz erschöpft, ich mußte daher eine halbe Stunde auf einem Baumstamme sitzen, um dem armen Thiere Erholung zu gönnen. Im Walde allein, bei Sturm und Schneegestöber, dachte ich gar nicht an Gefahr; ich fühlte nur starke Müdigkeit nach dem reichlichen Mittagessen und der Schlaf schloß meine Augen. Endlich ermunterte ich mich, rauchte meine Pfeife wieder an, und sprengte vorwärts. Bald wurde der Schnee immer tiefer und ich mußte wieder im Schritt reiten. Am meisten wunderte ich mich darüber, daß ich so lange auf dem Rückwege war; schon seit ungefähr 5 Stunden hatte ich die Stadt verlassen, und noch immer war des Waldes Ende nicht zu sehen. Endlich blinkte ein Flämmchen in der Ferne und mein Herz hüpfte vor Freude; mein Pferd schnaubte und verdoppelte gutwillig seinen Schritt, indem es sich mühsam durch den Schnee hindurch arbeitete. Kaum war ich auf's freie Feld gekommen, so befand ich mich plötzlich vor einem Dorfe. Rechts von mir flammte ein Feuer, vor welchem einige Fußsoldaten unter breiternen Schutzbäumen saßen. In allen Fenstern war Licht. Ich bemerkte, daß ich mich auf einem Seitenwege dem Dorfe genähert habe. Nachdem ich noch einige Schritte geritten war, hörte ich den Ruf in schwedischer Sprache: „Wer da!“ Wenn der Witz über meinem Haupte gezuckt hätte, so hätte ich gewiß nicht mehr erschrecken können, als über diese beiden Worte. Ich fürchtete nicht den Tod, aber eine schimpfliche Gefangenschaft. Mit einer ganzen Abtheilung Fußvolk zu kämpfen, wäre unflüchtig gewesen; durch die Flucht mich retten zu wollen,



war unmöglich, denn mein Pferd konnte kaum noch die Füße bewegen. Plötzlich bligte gleichsam ein Licht in meinem Kopfe auf, Geistesgegenwart und Hoffnung belebten und ermutigten mich. Unterdessen wiederholte die Schildwache ihren Ruf: Wer da! — „Ein Schwede!“ antwortete ich mit lauter und fester Stimme. Die Schildwache öffnete das niedrige Bretterthor und ich ritt in das Dorf. Das Los ist geworfen! rief ich mit Cäsar, als ich durch die schwedische Vorposten ritt. Ich verbarg mich vor der Schildwache hinter einem Wirtschaftsgebäude, hielt mein Pferd an und überdachte meine Lage.

Die erste Pflicht des Kriegers besteht darin, seinen Feinden die ihnen gebührende Achtung widerfahren zu lassen. Ich bemerkte daher, daß ich die Schweden aufrichtig achte. Sie kämpften tapfer gegen uns, und ihre Offiziere bewiesen ausgezeichneten Edelmuth und Ritterlichkeit in allen schwierigen Verhältnissen des Krieges. Unter uns herrschte eine vertraute Vorpostenfreundschaft; brüderlich tauschten wir unsere Lebensmittel, und schickten einander zu, was Jedem fehlte. Kurz: Russen und Schweden kämpften hartnäckig gegen einander, aber sie liebten und achteten sich gegenseitig. Diesen Edelmuth wollte ich nun auf die stärkste Probe setzen, nämlich: mich zu dem schwedischen Offizier begeben und ihn bitten, mich aus der Gefangenschaft frey zu lassen, da ich nicht ihr Lager angreifen wollte, sondern mich nur verirrt hatte und unter sie gerathen war.

In dieser Absicht bog ich in die Straße ein und ritt gerade auf das schwedische Vivouak zu. Ich war im Mantel, hatte auf dem Kopf eine blaue Mütze mit einem rothen Vorstoß, und zu meinem Glück einen Packfattel auf dem Pferde, so daß man an der Schabracke nicht erkennen konnte, zu welcher Armee ich gehöre. Bei meiner Annäherung sprangen die Soldaten von der Erde auf und griffen zu den Flinten. „Wo ist der Offizier?“ — fragte ich auf schwedisch. Sie sahen einander an; ein alter Soldat näherte sich mir und antwortete halb schwedisch halb finnisch, daß hier kein Offizier sei, sondern der Posten von einem Unteroffizier befehligt werde. In gemischter Sprache fragte ich nach dem Namen des Regiments, und als ich erfuhr, daß es sawolapische Jäger wären, änderte ich sogleich meinen Plan und beschloß, mich hier für einen schwedischen Offizier auszugeben, da ich wußte, daß unter den karelischen Bauern nur sehr wenige schwedisch verstehen. Ich ließ mich zu dem Quartier des Unteroffiziers führen, von dessen philologischen Kenntnissen mein Schicksal abhing. Der erste Soldat erbot sich zu meinem Führer.

Das Dorf bestand aus vier großen Häusern, mit Nebengebäuden für die Tagelöhner. In dem besten Hause war das Quartier des Unteroffiziers. Nachdem ich mein Pferd an der Vortreppe angebunden, trat ich mit meinem Führer in die Unterstube, wo ich eine zahlreiche Versammlung rauchender Bauern fand, welche bei einem Glase Branntwein den Erzählungen des Unteroffiziers zuhörten. Mit stolzem Anstande begrüßte ich die Versammlung in schwedischer Sprache. Alle standen auf, der Unteroffizier näherte sich mir, und fragte auf finnisch, was ich wolle und wer ich wäre. „Ich verstehe kein finnisch,“ sagte ich, „ich bin ein Schwede.“ Bei diesen Worten machte mir jeder der Bauern einen Scharfschuß; der Unteroffizier legte, zum Zeichen der Achtung, die Hand an die Stirn und nahm die Pfeife aus dem Munde; der Wirth des Hauses näherte sich mit einer Flasche, hielt eine Rede in finnischer Sprache, wovon ich einige Worte verstand, und überreichte mir ein Gläschen Bin, um es auf die Gesundheit des Königs von Schweden zu leeren. Indessen mußte ich mich dem Unteroffizier verständigen; ich sammelte daher in meinem Gedächtnisse alle schwedischen Wörter, deren ich mich erinnerte, und erklärte ihm, ich sei ein schwedischer Doctor und suche den Hauptmann Fuchs, der gestern schwer krank geworden sei; das Pferd meines Führers wäre unterwegs gestürzt und so hätte ich mich verirrt. Zu meiner größten Freude bemerkte ich, daß der Unteroffizier noch weit schlechter als ich schwedisch verstand, aber, aus falscher Scham vor den Bauern, dieß nicht gestehen wollte, vielmehr gab er sich das Ansehen, als verstände er mich vollkommen und erwiderte auf alle meine Reden und Fragen: „D ja, sehr gut!“

Statt Kriegsgefangener zu seyn, war ich nun der Commandant im Dorfe. Der Unteroffizier erwartete meine Befehle, die Bauern erfüllten die unbedeutendsten meiner Wünsche. Mein Pferd war mit aller Zuverlässigkeit zum Stalle geführt; für mich war der Tisch gedeckt, und eine Menge Schüsseln mit Käse, Butter, getrocknetem Fleisch, gesalznen Fischen und dergleichen aufgetragen. Man sorgte für mich, wie für einen theuern Gast, und bald war das Zimmer voll Neugieriger, unter denen sich viele hübsche Weiber und Mädchen befanden. Wagen gewinnt! dachte ich, warf meinen Mantel ab, klopfte mit der Hand auf den gestickten Kragen meiner Uniform und sprach mit wichtiger Miene: „Stab-Doctor aus Stockholm.“ Die guten leichtgläubigen Finnen ahnten nicht, daß ein russischer Kornet eine Scene aus dem Lustspiele: „der Doctor wider Willen,“ vor ihnen spielte. Ehrerbietig standen sie um den Tisch her, sahen mit Vergnügen zu, wie ich mit gutem Appetit dem Abendessen Ehre an-



hat, und wunderten sich, wie es schien, über meine Tugend. Als ich dieß bemerkte, zerstreute ich ihre Zweifel, indem ich zuerst mit der Hand am Kinn herunterfuhr und dann, mit den Fingern an die Stirn deutend, sagte: „Upsala-Akademie, Medizin!“

Nach dem Abendessen bat mich ein Bauer durch Zeichen und Worte mit vielen Bücklingen, seine kranke Frau zu besuchen. Ich ging mit ihm, und befahl dem Unteroffizier nebst einigen bejahrten Bauern, mir zu folgen, um ihnen während meiner Abwesenheit keine Zeit zu lassen, sich auf meine Kosten zu berathen. Während ich zum Hause der Kranken ging und dort mit aller Wichtigkeit eines Arztes an ihrem Bette Platz nahm, kamen einige hinfällige alte Weiber, junge Mütter mit kranken Kindern, ein sieberhaft junger Mensch und ein schönes blaßes Mädchen, um meine medizinischen Kenntnisse in Anspruch zu nehmen. Ich fühlte den Puls, betrachtete die Zunge, und forderte Papier, um Recepte zu schreiben; ich rieb mir die Stirn, sah meinen Patienten in die Augen, und klopfte den Kindern und den jungen Weibern auf die Backen; sie lächelten recht freundlich, da sie meine heitere Stimmung bemerkten. Da ich die Conjugation von 2 bis 3 Zeitwörtern und ein Paar Dugend lateinische Wörter auswendig wußte, so vertheilte ich diese sehr freigebig auf besondern Zetteln unter meine Kranken, befahl, diese Recepte am andern Morgen in die Apotheke zu schicken und verhiß ihnen Allen schnelle Genesung und langes Leben, — wenn der Tod nicht die Wirkung meiner Arzeneien hindere. Für diesen herzlichen und gelehrten Wunsch bot man mir sogar eine schwedische Banknote zur Belohnung an, die ich aber großmüthig ausschlug.

Ungefähr zwei Stunden waren unter diesen Beschäftigungen verfloßen, und Niemand im Dorfe dachte an Schlaf. Unterdessen hatte der Sturm aufgehört: mein Pferd hatte ausgeruht und war reichlich geflütert worden, daher wünschte ich nun, diese Komödie sobald als möglich zu endigen. Auf meine erste Forderung meldete sich ein Führer, um mir den Weg zum schwedischen Vortrabe zu zeigen. Der Hauseigenthümer wollte für die Bewirthung kein Geld von mir nehmen; ich schenkte ihm meine aus Rennthiergeweih geschnitzte und mit Silber beschlagene Pfeife, dem Unteroffizier einen rothsaffianenen Beutel mit Taback. Mit Dankfagungen und Wünschen zu einer glücklichen Reise begleitete man mich zum Dorfe hinaus. Die schwedische Schildwache präsentirte das Gewehr, die übrigen Soldaten grüßten auf militärische Weise. Ich dankte ihnen aus vollem Herzen für ihre Unaufmerksamkeit und sprengte hinter meinem Führer hin.

Nach einer halben Stunde ritten wir in den Wald, wo sich drei Wege vereinigten; gerade vor uns, nicht weiter als eine Werst, brannten die schwedischen Feuer. „Wohin führt dieser Weg links?“ fragte ich den Führer. — „Nach Brahestad.“ — „Wie weit ist es dahin?“ — „Eine halbe Meile.“ — „Reite dahin.“ — Mein Führer erschrock und blickte mich zweifelnd an, ohne von der Stelle zu weichen; ich zog den Säbel und rief mit donnernder Stimme: „Nach Brahestad.“ — Wir ritten im Galopp, und bald nachdem wir aus dem Walde gekommen waren, sah ich mit Tagesanbruch die Glockenthürme der Stadt und den Rauch unserer Divouaks. Ich verließ meinen Führer, nachdem ich ihn reichlich belohnt, kam glücklich zu unsern Vorposten und von dort in die Stadt zu meinen Freunden, denen ich erzählte, was der Leser gehört hat.

### Miscelle.

Ein englisches Blatt gibt folgende interessante Übersicht: Vom Jahre 1688 bis 1815, mithin von 127 Jahren, hat England 65 Jahre in Kriegen, und 62 Jahre in Frieden zugebracht. Der Krieg von 1688, der 9 Jahre gedauert, und 36 Millionen Pfd. Sterl. gekostet hatte, ward im Jahre 1697 durch den Tractat von Ryswick beendigt. Dann folgte der spanische Erbfolge-Krieg, der 1702 begann, 1713 endigte, und 62 1/2 Millionen kostete. Der nächste Krieg war der Spanische von 1739, dem durch den Aachener Frieden 1748 ein Ende gemacht wurde, nachdem er gegen 54 Millionen gekostet hätte. Der hierauf folgende 7jährige Krieg dauerte von 1756 bis zum Frieden von 1763 und kostete 112 Millionen. Dann kam der Krieg mit Amerika im Jahre 1775, der 8 Jahre anhielt, und eine Ausgabe von 136 Millionen veranlaßte. Der im Jahre 1793 begonnene, und 9 Jahre fortgesetzte, französische Revolutions-Krieg kostete 464 Millionen. Der Krieg gegen Buonaparte von 1803 bis 1815 aber verschlang 1159 Millionen, wovon 771 Millionen durch Taxen aufgetrieben, und 388 Millionen angeliehen wurden. Im Revolutions-Kriege borgte England 201 Million; im Amerikanischen 104 Millionen; im 7jährigen 60 Millionen; im Spanischen von 1739, 29 Millionen; im spanischen Erbfolge-Kriege 32 1/2 Millionen; und im Kriege von 1783, 20 Millionen; zusammen während aller 7 Kriege, die 65 Jahre gedauert hatten, ohngefähr 834 Millionen. In demselben Zeitraum wurden 1189 Millionen durch Taxen erhoben. Die ganze Ausgabe belief sich mithin auf 2023 Millionen Pfd. Sterl.